

KONTAKT

Die Quartierzeitung vom **Kreis 8** 193/Januar 2007



PP
8034 Zürich

Lücken und Löcher

**Afrikaflug
Berge versetzen im Büro**

Impressum

Redaktion, Administration, Layout

Gina Attinger, Steven Baumann,
Ruth Feurer, Urs Frey, Tom Hebting,
Katharina Issler, Manfred Koelsch,
Hans Oberholzer, Thea Sautter,
Regula Schaffer, Sandra Stutz,
Susanna Treichler.

Inserate

Hans Oberholzer, ☎ p 044 253 25 91
haob@datacomm.ch

Herausgeber und Verlag

Kontakt
Die Quartierzeitung vom
Kreis 8, Quartierverein Riesbach,
Postfach, 8034 Zürich,
kontakt@quartierverein-riesbach.ch

Inseratepreise

1/16-Seite (98 x 34 mm) Fr. 50.–
1/8-Seite (98 x 68 mm) Fr. 70.–
1/4-Seite (98 x 135 mm) Fr. 130.–
1/3-Seite (200 x 92 mm) Fr. 150.–
1/2-Seite (200 x 135 mm) Fr. 190.–
1/1-Seite (200 x 275 mm) Fr. 280.–

Druck

Schulthess Druck AG, 8034 Zürich

Auflage

1600 Exemplare
Erscheint 6x jährlich

Nächste Ausgabe

16. März 2007
Redaktionsschluss: **2.2.2007**

Quartiervereinsvorstand

	☎	☎ p
Jon Nuotclà	044 422 81 85	044 251 36 42
Präsident Quartierverein		
Wolfgang Ahrendt		079 331 07 78
Marina Albasini		044 381 30 84
Silvia Baader		044 382 14 53
Franz Bartl		044 381 27 73
Claude Bernaschina		043 499 08 53
Tilly Bütler		044 383 09 57
Hansruedi Diggelmann	044 259 41 89	044 422 53 74
Cécile Favini		044 381 25 22
Urs Frey		044 422 69 09
Tom Hebting		044 383 74 92
Hanspeter Jörg		
Jolanda Walser		044 422 28 39
Bernard Wandeler		044 422 17 58

www.quartierverein-riesbach.ch
info@quartierverein-riesbach.ch

Liebe Leserinnen und Leser,
an dieser Stelle haben wir bis jetzt jeweils die Neumitglieder des Quartiervereins mit Namen und Adresse publiziert. Da dies zu Problemen geführt hat (Stichwort Datenschutz), müssen wir in Zukunft auf diese Angaben verzichten.

WERDEN SIE MITGLIED – BEIM QUARTIERVEREIN RIESBACH

INSERIEREN SIE IM KONTAKT – SIE ERREICHEN ÜBER 2000 RIESBÄCHLER/INNEN

Name/Vorname

Firma

Strasse

PLZ/Ort

☎/Fax

E-Mail

Bitte einsenden an: Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich

- Ich möchte meine Einzel- in eine Familienmitgliedschaft (50 Franken) umwandeln
- Wir möchten unsere Einzelmitgliedschaften in eine Familienmitgliedschaft (50 Franken) umwandeln
- Ich trete dem Quartierverein Riesbach als Einzelmitglied bei (35 Franken) und erhalte gratis die Quartierzeitung
- Wir treten dem Quartierverein Riesbach als Familien-/Paarmitglied bei (50 Franken) und erhalten gratis die Quartierzeitung
- Wir treten dem Quartierverein Riesbach als Kollektivmitglied bei (80 Franken) und erhalten gratis die Quartierzeitung
- Ich abonniere die Quartierzeitung (35 Franken)
- Ich möchte/Wir möchten ein Inserat in der Quartierzeitung aufgeben. Bitte senden Sie mir/uns die Unterlagen

2	Impressum
3	Editorial
4	Kolumne, QV-Protokolle
5	Inserieren; AG Verkehrsberuhigung
	Thema: Lücken und Löcher
6	Zeitlücken
7	Lückenbüsser
8/9	Lücken im Gedächtnis?
10/11	Hommage an das «Loch»
12	Eine fast leere Seite...
13	Löcher aller Art
14	Lücken auf der Weinegg
15	Rhythmus Puls Zwischenraum
16–18	Mittelholzers Afrikaflug
19	GZ-Infos
20	Ausstellung im BIZE
21	Jugendzeit im Seefeld
22/23	Box Bürozentrum
25	Hör Bar
26	Wirbelwind
27	Keine Lücken mehr
28	Letzte Seite

Editorial

Im Dezember, wenn die Januarnummer des Kontakt entstehen sollte, haben traditionell alle Leute mit Weihnachtsvorbereitungen, Firmenessen und Jahresabschlüssen alle Hände voll zu tun; der nebenamtlichen Kontakt-Redaktion geht es auch nicht anders. Drum kamen wir auf die Idee, zu unserer Entlastung ein schmales Heft, quasi eine Januarloch-Sparausgabe, vorzulegen. Wenige Seiten, viel Leerraum. Je länger wir allerdings über das Januarloch nachsannen, umso spannender schien uns das Thema, umso üppiger wurde unsere Materialsammlung. Somit ersparen wir Ihnen nun gar nichts, weder Mottenlöcher noch schwarze Löcher, und schon gar nicht die Zahnlücken.

Weil Löcher aber etwas durchaus Verheissungsvolles haben können, verbinden wir mit diesem Heft die Aufforderung, Zeitlöcher im hektischen Alltagsrhythmus zu suchen und grosszügige Lücken in der Agenda zu verteidigen, die man dann spontan füllen – oder leerlassen und einfach still geniessen kann.

In diesem Sinne:

Katharina Issler, Regula Schaffer

PS: Für Spar-Kochrezepte bei Ebbe im Portemonnaie blieben uns weder Platz noch Zeit. Senden Sie uns doch Ihr bestes Januarloch-Rezept. Oder laden Sie an einem «ausgesparten» Abend Ihre Nachbarn oder ein paar Kontakt-MacherInnen zum Sparmenu ein!



Backlash?



DORIS STAUFFER

4 Lücken und Löcher sind den meisten Menschen suspekt. Sie weisen auf einen Mangel hin und sind zudem noch gefährlich. Sie sind überall, aber nicht fassbar. Keine sichtbare Materie drin, nichts. Wir können in ein Loch fallen, müssen in eine Lücke springen, werden zum Lückenbüsser, nicht zu reden vom gähnenden Januarloch im Portemonnaie und peinlichen Gedächtnislücken, bis zum Loch Ness. Wir mögen das alles nicht. Es irritiert. Löcher gehören gestopft, Lücken ausgefüllt oder sonst wie verwendet, damit wir wieder unsere Ruhe haben. Aber es kann auch schief laufen, wie es Christian Morgenstern vor ungefähr hundert Jahren in seinem berühmten Gedicht, das aktueller denn je ist, scharfsinnig beschrieb:

Der Lattenzaun
 Es war einmal ein Lattenzaun
 Mit Zwischenraum, hindurchzuschauen
 Ein Architekt, der dieses sah
 stand eines Abends plötzlich da
 und nahm den Zwischenraum heraus
 und baute draus ein grosses Haus
 Der Zaun indessen stand ganz dumm
 mit Latten ohne was herum
 Ein Anblick grässlich und gemein
 Drum zog ihn der Senat auch ein
 Der Architekt jedoch entfloh
 Nach Afri- od Ameriko

Kein Zweifel, er hat die Situation schon damals klar erfasst. Und nun frage ich mich: Wo sind denn die Zwischenräume, die der Architekt so dreist gestohlen hat, eigentlich hingekommen? Mir schwant nichts Gutes. Die sind jetzt in den Häusern drin, eingesperrt, orientierungslos, domestiziert. Und mit jedem Haus, das gebaut wird, werden weitere Lücken gefangen und eingekerkert. Wir sollten sie sofort frei lassen und als aussterbende Spezies unter Schutz stellen. Vielleicht ist es schon zu spät, denn es häufen sich Berichte über ein neues Phänomen: In immer mehr Wohnungen soll es schwarze Löcher geben, in denen Dinge verschwinden, eingesaugt, aufgeschluckt. Ab und zu tauchen sie an unerwarteten Orten wieder auf, die Armbanduhr im Backofen, ein amtliches Dokument im Kochbuch, die Haarbürste im Gewürzfach, doch das meiste bleibt endgültig verschollen. Wenn das die Zwischenräume sind, die in jahrelanger Gefangenschaft zu schwarzen Löchern mutiert sind, wird es ungemütlich. Wir können nicht warten, bis wir am Ende noch selbst verschluckt werden. Wir müssen eine grossangelegte Befreiungsaktion für alle eingemauerten Lücken und Löcher starten – subito!

Sitzungsprotokolle

QV-Sitzung 10 vom 13.11.06

Per Taxiboot wurde der QVR-Vorstand über den See nach Wollishofen geführt. Das erste Traktandum **Schiffverbindung Wollishofen Tiefenbrunnen** fand unter der Federführung des QV Wollishofen gemeinsam mit Vertretern der Grünen Partei und der FDP, die eine Petition für die Erhaltung der Schifflinie lanciert haben, statt. Das Taxiboot könnte diese Verbindung per sofort anbieten. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern beider Quartiervereine sowie Vertretern aus der Politik, wird gebildet. Vom QVR aus werden die Gemeinderäte der Kreise 7 und 8 per Brief gebeten, die Petition zu unterstützen. **Christoph Hug** wird in der nächsten Amtsperiode voraussichtlich den Gemeinderat präsidieren. Die Quartiervereine haben beschlossen, sich an den Kosten für den Begrüssungsapéro der Grünen Partei zu beteiligen. Der QVR steuert Fr. 500.- bei. **Trammuseum Burgwies** Die Eröffnungsfeier findet am Pfingstsonntag, 27. Mai 2007, statt. **Künstleratelier Südstrasse** Die Aktenübergabe für die Administration erfolgt demnächst unter dem Beisein der scheidenden Kassierin und des Präsidenten sowie der neuen Verwalterin und eines Vorstandsmitgliedes des QVR. (SB)

Die vollständigen Protokolle unter
www.quartierverein-riesbach.ch

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:

9. Januar, 6. Februar im Clubraum der Erlöserkirche
 (Zollikerstr.160); 6. März 2007 im GZ Riesbach, jeweils
 um 20.00h. Alle sind herzlich willkommen.

Inserieren

im KONTACT 2007

KONTACT Die Quartierzeitung vom Kreis 8

Auflage: 1600 Exemplare

Druck auf Zeitungspapier, 2-farbig schwarz/blau

Inseratengrößen und Preise

Profitieren Sie von unseren günstigen Preisen:

Inserat	Breite/Höhe	Preis Fr.
1/32-Seite (nur Text, 3 Zeilen)	98 x 12 mm	20.00
1/16-Seite	98 x 34 mm	50.00
1/8-Seite	98 x 68 mm	70.00
1/4-Seite	98 x 135 mm	150.00
1/3-Seite	200 x 92 mm	180.00
1/2-Seite	200 x 135 mm	240.00
1/1-Seite	200 x 275 mm	470.00

Rabatt bei 3 Ausgaben 10%

Rabatt bei 6 Ausgaben 15%

Erscheinungsdaten Reservieren Sie bereits heute das ganze Jahr:

Nummer	Red.-Schluss	Versand
Nr. 194	02.02.2007	16.03.2007
Nr. 195	30.03.2007	04.05.2007
Nr. 196	25.05.2007	29.06.2007
Nr. 197	24.08.2007	28.09.2007
Nr. 198	12.10.2007	16.11.2007

Druckunterlagen Senden Sie die Unterlagen per Post oder per E-Mail an die Redaktion: Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich bzw. kontakt@quartierverein-riesbach.ch

Elektronische Daten: Word, PDF (Druckqualität) oder InDesign für Mac. Bilder in JPEG oder TIFF Format (Auflösung 300 dpi). Bilder und spezielle Schriften immer mitliefern. Bei elektronischer Datenlieferung immer einen Papierausdruck mit entsprechendem Vermerk an die Redaktionsadresse senden (für die Kontrolle).

Beratung und Reservation

Hans Oberholzer
Tel. 044 253 25 91 (vormittags)
Mobil: 078 63 166 63
E-Mail: haob@datacomm.ch

Sitzungsprotokolle

Sitzungen November und Dezember 2006

Zeltweg und Feldeggstrasse Der Stadtrat gab bekannt, dass der Verkehr im Zeltweg nicht zugenommen hat. Ein ausführlicher Bericht über die gesamten Auswirkungen der Teilsperrung des Limmatquais wird nächstes Jahr dem Gemeinderat unterbreitet. Erst dann werden die Details veröffentlicht. Messungen an der Feldeggstrasse ergaben, dass die Verkehrsmenge wieder ähnlich gross ist wie vor der Limmatquaisperrung. Tempo 30 wird schlecht eingehalten, besonders nachts und am Wochenende. Wir bleiben dran. **IG Höschgasse** Unter dem Titel «Eine Zukunft für die Höschgasse» haben sich einzelne AnwohnerInnen zusammengesetzt, um die Verhältnisse an der Höschgasse quartiergerecht zu verbessern. Zusammenkunft der IG Höschgasse: 17. Januar, 18 – 20h, Höschgasse 46, bei P. Büchel. Tel: 044 422 88 25 oder Mail an: verkehr@quartierverein-riesbach.ch. **Seefeldstrasse/Ida-Bindschedler-Strasse** Das Projekt der Neugestaltung der Seefeldstrasse, im Rahmen der Erneuerung der Tramgeleise, wird in zwei Etappen verwirklicht. 2007 Abschnitt Wildbachstrasse bis Bahnhof Tiefenbrunnen, 2008 Abschnitt Hornbach- bis Falkenstrasse. Im dazwischenliegenden Teil sind die Schienen noch neu und müssen nicht ersetzt werden. **Buslinie 77** Gemäss kurzfristiger Information soll der Fahrplan für den Bus 77 ab Dezember 2006 ausgedünnt werden. Vor allem über Mittag, am Abend und am Wochenende verschlechtert sich das Angebot. Eine Gruppe aus dem Quartier protestiert mit einer Petition gegen diese Verschlechterung. **Forchstrasse** Auf Grund eines Briefes der Gruppe Pro Forchstrasse, die sich mit den Resultaten der Planstudie nicht zufrieden zeigte, erfolgte eine Begehung mit dem Tiefbauamt zwischen Hedwigsteig und Balgrist. Die Platzverhältnisse und die starren Vorgaben des Kantons lassen jedoch leider keine wesentlichen Verbesserungen zu. **Hornbachstrasse** Die geplante Öffnung des Bachabschnittes Dufourstrasse-Bellerivestrasse wird vorläufig nicht weiter verfolgt, da die Überdeckung doch repariert werden kann. Die dortigen Parkplätze bleiben erhalten. **Endstation Rehalp** Von AnwohnerInnen ist ein Rekurs gegen den Umbau der Tram- und Forchbahnhaltestelle eingereicht worden. Forderung: Die kleine Verbindungsstrasse zwischen Rehalp- und Forchstrasse soll offen bleiben. **Näfgasse** Nach der Umgestaltung der Näfgasse muss geprüft werden, wie das Falschparkieren verhindert werden kann. Einige Pforten sind schon gesetzt worden. **Lureiweg/Kartausstrasse** Tiefbauarbeiten stehen nächstens an. Anschliessend steht die Gestaltung der Oberfläche zur Diskussion: Trottoir oder Begegnungszone. Die Anwohnerschaft wird einen Vorstoss unternehmen.

Die Sitzungen der AG Verkehrsberuhigung sind öffentlich und finden jeweils am ersten Montag des Monats um 20.00 Uhr im GZ Riesbach statt. Kontakt: Ruedi Meyer, 044 381 44 22 oder verkehr@quartierverein-riesbach.ch

Zeitlücken

Bild Jürg Treichler

SUSANNA TREICHLER

6

Mein Artikel sollte ein kleines praktisches Philosophieren werden über «weniger Geld – mehr Zeit» auf der Basis meiner Erfahrungen mit der Frühpensionierung in den letzten drei Jahren.

Die erste Fassung erschien mir jedoch gleichzeitig zu persönlich wie langweilig. Meine Hochs und Tiefs sind doch eigentlich Gemeinplätze und in jedem einschlägigen Zeitschriften-Artikel nachzulesen: «Die jungen Alten»; «Liebe im Alter»; «Langsamer werden»; «Sport treiben im 4. Lebensalter»; «Nach der Pensionierung ein neues Projekt in Angriff nehmen»; «Der Wert der Freiwilligenarbeit»; und last but not least: «Endlich Zeit, um das Leben zu geniessen». Dies nur ein paar wenige Beispiele aus einer beispiellosen Flut von wohlgemeinten Ratschlägen und Untersuchungen.

Ich ziehe meine Schlüsse aus dem Zeitgeschehen und mache Erfahrungen im praktischen Umgang mit meinem reduzierten finanziellen, aber gewachsenen Zeit-Budget. Dabei finde ich heraus, dass es zufrieden macht, auf Dinge zu verzichten. Mehr noch, dass mein Kaufimpuls für alles letztlich Überflüssige, und das ist das meiste, nicht mehr vorhanden zu sein scheint. Beim Anprobieren einer Jacke zum Beispiel realisiere ich, dass der berufsmässige «Power look» jetzt unnötig geworden ist. Oder ein Buch, das mich interessiert, steht bereits bei der Freundin im Regal. Es macht Spass, den Kaffee auf dem eigenen Balkon zu trinken, die Zeitung (im Co-Abo mit der Nachbarin) zu lesen und nebenbei den fallenden Blättern und dem Eichelhäher-Paar im Baum zuzusehen oder schräge Gesprächsfetzen von der Gasse aufzufangen. Ich realisiere, dass «Zeit haben» etwas unbeschreiblich befreiendes ist.

Ich mache mir einen Sport daraus, Kultur mit möglichst wenig Geldausgaben zu verbinden – wir EinwohnerInnen der zweit- oder dritter Schweizer Stadt und in dieser noch im teuersten Quartier wissen alle, wie das geht: Bibliotheken, Montags- und Lunchkino, Vorabendkonzerte in Tonhalle oder Kirchen. Theaterclub, ausrangierte, aber noch fähige Laptops. Vernissagen zum Apéro, heisse Marroni als Nachtessen. Marktbesuche und dann Leute zum Essen einladen. Bücher-, CD- und Kleidertausch unter Freundinnen. Gegenseitige Hilfestellungen praktischer und psychologischer Art im Freundeskreis. So breite ich mich aus zum Thema «zufrieden Leben im Alter und in schwierigen Lebenslagen» – und stosse bei eben jener Freundin mit dem Bücherregal auf ein Buch über das

«stilvolle Verarmen». Da kommt dieser junge Schnösel von einem deutschen Adligen daher und hat nicht nur das Selbe entdeckt wie ich (wenn auch im Kontext des Arbeitsverlustes durch Kündigung), sondern auch noch die Präsenz und die notwendigen Kontakte gehabt, es in einem Buch herauszubringen, das bestimmt ein Renner wird.

Dass er aus der Vista eines steinalten Adelsgeschlechts mit Verästelungen in Russland und Ungarn schreibt, macht das Buch zugleich pikant und fragwürdig. So einer hat gut reden, mit seinem Rüstzeug aus Jahrhunderten und seinen stilvoll mittellosen Urgrossvätern und Tanten mit illustren Namen! Die beigemischte Prise Europageschichte unter dem Aspekt des Verarmens ganzer Städte und Länder ist aufschlussreich und interessant. Bei seinen Ratschlägen zu Verhalten und Empfinden im Prozess des Verarmens lässt allerdings Kollege Alain de Botton (auch er ein Aristokrat?) grüssen. Und zum Ende zu tritt er in die Falle des Ausuferns. Wichtigste Leute aus Wirtschaft und Politik werden fast als Freunde aufgeführt und nicht einmal der heilige Franziskus und Che Guevara werden ausgelassen. Beide stammen aus reichen Familien! Zum Glück ist der junge Autor nicht perfekt. Seine Botschaft ist aber dieselbe wie meine: Zeit ist nicht Geld, Zeit ist besser als Geld.

Aber ich will ja keine Rezension schreiben, sondern meine eigene Meinung zum besten geben. Ich erkenne nämlich das Wirken unseres kollektiven Unterbewusstseins. C.G. Jung hat diesen Begriff geprägt aus Erkenntnissen nach zahllosen durchgeführten Psychoanalysen. Demnach verfügen wir sowohl über ein individuelles wie ein kollektives, mit Archetypen besetztes Unterbewusstsein. Das darin über Jahrtausende gespeicherte Wissen liefert in allen Lebensumständen nutzbringende Tipps – wenn wir hinhören. Es kann also keinesfalls schaden, auf Träume und Assoziationsketten zu achten, wenn sich Arbeitslosigkeit, Armut, Kündigung, Trennung von einem geliebten Menschen oder was für Schicksalsschläge auch immer in unser Leben einschleichen.

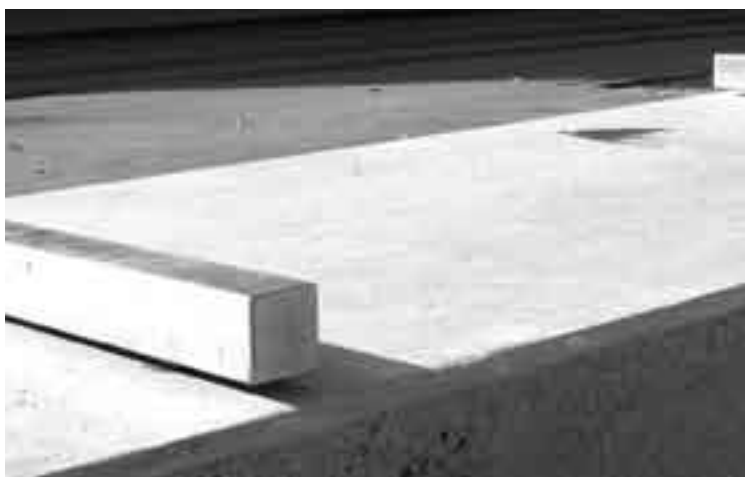
Ich weiss nun nicht, soll ich Ihnen, verehrte Leserschaft, das Buch des jungen Grafen empfehlen, oder Ihnen besser sagen: Fangen Sie sofort damit an, ihren Lebensstil zu überprüfen. Füllen Sie ihre Löcher und Lücken mit Zeit, Besitzlosigkeit, Humor, Liebe, Ideen, und Stil. Sie häufen damit Kapital für die Zukunft an und es macht erst noch Spass.

Lückenbüsser

Neue Herausforderung?

GINA ATTINGER

Die beschädigten Kanten der sechs Betonobjekte an der Seefeldstrasse vor dem Kirchgemeindehaus wurden ausgebessert. Die Löcher sind geflickt. Seitliche Öffnungen, Löcher lassen Raum für Lichtröhren, welche in der Dunkelheit die leere Umgebung erhellen. Stahlprofile wurden auf den Bänken montiert. Sie schaffen Lücken zum Sitzen – und eine neue Herausforderung für Skater?



INSERAT

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

BACKBAR

Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP
SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH
TELEFON & FAX 044 422 47 17



Jugendliche und SeniorInnen im Quartier Riesbach unterstützen sich gegenseitig

Für Fr. 15.- pro Stunde erledigen Oberstufen-Schülerinnen kleinere und grössere Dienstleistungen für Senioren und Seniorinnen im Quartier Riesbach.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf:

078 751 57 22

1mal klingeln lassen und wir rufen Sie zurück
oder eine Mitteilung auf der Combox
hinterlassen

Lücken im Gedächtnis?

REGULA SCHAFFER

Den Spaziergang entlang dem See, vom Bellvue bis zur Stadtgrenze, kennen wir in- und auswendig – meinen wir.

Aber können Sie die 8 Fragen zum Kreis 8 beantworten? An welche Orte und Objekte erinnern Sie sich? Füllen Sie allfällige Lücken mit den Antworten auf Seite 27.

8

- 1: Diese Tafeln standen letzten Herbst auf der «Sächsilüte-Wiese». Was war auf der Vorderseite abgebildet?
- 2: Welches Objekt steht an dieser Stelle?
- 3: Wem ist die «Klausstud» gewidmet – was steht auf der Gedenktafel vor dem Stein?
- 4: Welche Dienstleistung können Sie an diesem Ort nutzen?
- 5: Welche Dienstleistung können Sie an diesem Ort nutzen?
- 6: Welches Objekt steht an dieser Stelle?
- 7: Wo stehen diese Pilze?
- 8: Welchen dunkle Verbindung beleuchtet dieser Lichtschacht?





9



Hommage an das «Loch»

JOHANNA LIMACHER

10

Weshalb schwingen die Wörter «Loch» und «Lücke» auf Anhiieb oft so unangenehm in uns an? Weshalb nimmt unser Empfinden diese Begriffe meist in einer negativen Grundhaltung auf, indem es in ihnen zuerst den Mangel, das Fehlende, die Verletzung der Ganzheit aufspürt?

Was ist das Loch anderes als eine Öffnung?

Was ist das Loch anderes als ein neuer Raum, der sich innerhalb eines bekannten Raumes auftut?

Was ist das Loch anderes als die Gelegenheit innezuhalten in der vielleicht vertrauten, aber auch unbewusst und unreflektiert gewordenen Konstanz?

Es ist eben dieses Neue, Unbekannte, Unkontrollierbare, Undefinierte, welches das Loch uns eröffnet und welches uns schaudern lässt. Es ist die Leere, die sich in ihm auftut. Und die Leere ängstigt uns.

Die Leere als Abwesenheit des Vertrauten. Unabhängig davon, ob dieses Vertraute für uns fruchtbar und lebensbejahend oder ob es uns längst zum Hindernis geworden ist! Das Vertraute ist ein verlässlicher Wert sogar als vertraute Furcht oder als vertrautes Ressentiment.

Die Leere hingegen ist die Welt der uneingeschränkten Möglichkeiten!

Die Leere ist nicht das Nichts - nein!

Die Leere ist nicht das Gegenteil der Fülle - nein!

Die Leere ist die momentane Abwesenheit von Erscheinungen, die Abwesenheit von Gegenständen, Aufgaben, Gedanken und Gefühlen, mit denen wir uns beschäftigen können und die uns im Glauben lassen, lebendig zu sein.

Die Leere ist die Fülle der Möglichkeiten!

In der Leere ist alles möglich. Alle Spielarten des Lebens sind gleichberechtigt anwesend. Alle Möglichkeit des Lebens und somit auch der Tod. Denn er ist nichts anderes als die unabdingbare Konsequenz alles Lebendigen, all dessen, was in Zeit und Raum steht und somit dem Prinzip des Wandel unterworfen ist.

Und diese Möglichkeit schreckt uns. Wie viel lieber lassen wir uns von Gefühlen und Aufgaben davontragen, selbst wenn sie von innerer Unfreiheit gezeichnet sein sollten, als die Gesamtheit der Möglichkeiten zu schauen.

Doch wenn wir einen Teil des Ganzen verneinen, verneinen wir das Ganze.

Wenn wir die Möglichkeit des Todes - und sei es in Form des Endes eines angenehmen Gefühls - ausklammern, verschliessen wir uns der umfassenden Schönheit des Ganzen, verschliessen wir uns der Chance, in Augenblicken der Leere Entscheidungen zu treffen!

Denn auch das Loch untersteht Raum und Zeit und hat somit einmal ein Ende. Auch die Leere, die Welt der Möglichkeiten, wird irgendwann dem rhythmischen Impuls des Lebens, des Wandels, gehorchen und sich wieder in eine bestimmte Auswahl von Erscheinungen ausformen.

Und da liegt unsere Chance! Denn wir haben die Wahl, wir haben die Freiheit zu bestimmen, welche in uns angelegten Qualitäten wir stärken möchten und mit welcher Haltung wir uns und der Welt begegnen wollen! Wir sind keine Spielbälle des Schicksals. Innerhalb seiner Gesetze gibt es Freiräume - eben Löcher - aus denen wir mit neuem Gestaltungswillen hervorgehen können!

Wir haben die Möglichkeit freundlich zu sein, heitere Gelassenheit und gelassene Heiterkeit zu üben und zu lernen, über uns selber zu lachen. Wir haben die Möglichkeit, mit uns und anderen mitfühlend zu sein und zu verzeihen. Wir haben die Möglichkeit, mit Entschlossenheit und Beharrlichkeit den Gleichmut in uns zu unterstützen. Wir haben die Möglichkeit, unseren Geist und somit die Welt zu einem angenehmeren Ort werden zu lassen. Und wir haben die Möglichkeit, jene mentale Konditionierung unseres Geistes loszulassen, welche uns das Loch oder die Lücke als Bedrohung erfahren lässt. Wir haben die Möglichkeit, das Loch als Chance anzuerkennen, als das Ende - den Tod - eines gegenwärtigen Zustandes. Als Chance, in die Ruhe und Freiheit der gleichwertigen Möglichkeiten einzutauchen und mit einer selbstbestimmteren und selbstverantwortlicheren Auswahl an Entscheidungen das Leben wieder neu in die eigenen Hände zu nehmen.

Kleine Sammlung aus dem Yoga

Der Yoga geht von Analogien aus, d.h. Gesetze und Strukturen, die im Makrokosmos gelten, sind auch im Mikrokosmos gültig. Sie unterscheiden sich nur in ihrer Dynamik, ihrer Kadenz. Das bedeutet, dass wir unsere Aufmerksamkeit und unser Unterscheidungsvermögen schulen können, um das Wirken der umfassenden Prinzipien auch in uns erfahren zu können.

Folgende kleine Anleitung möchte diese Erfahrung unterstützen:

Vorbereiten:

- Nehmen Sie eine stabile und angenehme Körperhaltung im Liegen oder Sitzen ein.
- Lassen Sie sich Zeit, um mit Hilfe eines genüsslichen Ausatems erste körperliche und mentale Spannungen abfallen zu lassen.
- Lassen Sie sich in sich selber nieder, wecken Sie ihre Selbstwahrnehmung.
- Wehren Sie sich nicht gegen das Auftreten Ihrer Gedanken, sondern versuchen Sie einzig, sich weniger von ihnen forttragen zu lassen.
- Lenken Sie Ihre Aufmerksamkeit zu Ihrem Atem.
- Verbinden Sie sich mit dem Fliessen ihres Atems.

Ausrichten des Geistes:

- Nehmen Sie die einzelnen Atemphasen wahr:
- die nährende und öffnende Qualität des Einatems
- die reinigende und sammelnde Qualität des Ausatems
- die Entfaltung des Einatems in die Welt der Erscheinungen
- der kurze Moment der Atemfülle, in welchem sich die Welt vollständig entfaltet hat
- der Wendepunkt hin zum Ausatem
- das vollständige Loslassen des Ausatems
- die Einkehr in die Ruhe der Welt der Möglichkeiten, in die Atemleere.

Nachforschen:

Kann ich die Atemphasen in aller Weichheit und Sanftmut vollständig geschehen lassen, so wie sie sich im Moment zeigen, oder greife ich ein?

Kann ich in der Atemleere den Impuls zur Einatmung «er-warten»? Nehme ich ihn vorweg?

Kann ich mich der Geburt und dem Tod eines jeden neuen Atemzuges übergeben?

Spüre ich inmitten dieses Fliessens jenen ewigen, ruhenden, verlässlichen Kern, dessen Anwesenheit ich mich jederzeit vergewissern kann, ohne ihn festhalten zu wollen?

Auflösen:

- Atem bewusst vertiefen
- Augen öffnen
- Sich bewusst wieder mit dem Alltag verbinden
- Erfahrenes im Alltag umsetzen!

Johanna Limacher studierte Philosophie und Religionswissenschaften, ist Mutter von vier Kindern und diplomierte Yogalehrerin SYG/BDY/EYU. Seit mehr als sieben Jahren unterrichtet sie Yoga, Anatomie und Philosophie an der eigenen Yogaschule im äusseren Seefeld und an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene.

**Johanna Limacher, Zollikerstr. 195, 8008 Zürich
Tel. 044 422 13 62, j.limacher@bluewin.ch**

INSERATE

lernlade-zürich

Wieder erfolgreich lernen!
Probezeit sicher bestehen!

Persönlicher **Förder- und
Nachhilfe - Unterricht** (Einzelstunden)

Edwin Nyffeler Gsler
Hammerslr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 34 30
www.lernlade-zuerich.ch | info@lernlade-zuerich.ch



Spital Zollikerberg
Ihr Schwerpunktspital im Grünen
Trichtenhauserstrasse 20
CH-8125 Zollikerberg
Tel. 044 397 21 11

Der Rücken schmerzt – was hilft?

Dienstag, 6. Februar 2007, 19.30 bis ca. 21.15 Uhr
Gemeindezentrum Riesbach, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich

60 bis 80 Prozent aller Menschen kennen Rückenweh aus eigener Erfahrung.
Woher kommen die Beschwerden? Sind sie immer harmlos?

Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es?

Wie kann man dem Rückenschmerz vorbeugen?

Was schafft Abhilfe bei chronischen Schmerzen?

Vier erfahrene Fachleute informieren: **Dr. med. Michael Burkhard**, Facharzt FMH für Allgemeinmedizin, Vertreter des Vereins Hausärzte Stadt Zürich, **Dr. med. Beat Wälchli**, Facharzt FMH für Orthopädische Chirurgie, **Dr. med. Henner Niebergall**, Facharzt FMH für Anästhesiologie, Spezielle Schmerztherapie, Spital Zollikerberg, **Cor Dekker**, Physiotherapeut, Leiter Therapiezentrum Spital Zollikerberg. Im Anschluss an die Kurzreferate haben Sie Gelegenheit, Fragen zu stellen. Moderation: **Dr. Orsola Vettori**, Direktorin Spital Zollikerberg. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht nötig.

Weitere Daten: Donnerstag, 18. Januar 2007 im Spital Zollikerberg, Anna-Heer-Saal, **Dienstag, 30. Januar 2007** im Altersheim Klus Park, Asylstrasse 130, 8032 Zürich.

Zeit: jeweils 19.30 bis ca. 21.15 Uhr. Anschliessend Aperó.

Stiftung Diakoniewerk Neumünster –
Schweizerische Pflegerinnenschule

«Mind the Gap!»

(Die Lücke im Heft – Carte Blanche für Ihre eigenen Ideen. Geschrieben, gekritzelt, gezeichnet...)

..... Löcher

Mausloch



Teufelsloch



Mottenloch



Schalloch



Ringloch



Schlüsselloch



Locher



Strassenloch



Zahnlücke



Astloch



Bugloch



Eisloch



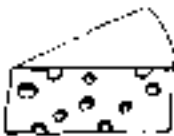
Schuhloch



Golfloch



Käseloch



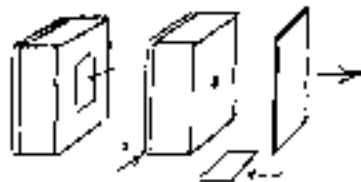
Kellerloch



Fensterloch



Lochkamera



Erdloch



Nasenloch



Schussloch



Knopfloch



Lochness



Schmerzliche Lücken auf der Weinegg

14

MARIANNE BIEDERMANN

Kurz vor dem Mostfest herrschte unter jenen, die jeweils bei der Vorbereitung helfen, plötzlich Konfusion. Wo waren die Mostflaschen? Wo die Literflaschen und wo die grossen Ballone mit Schlauch? Waren sie schon geputzt worden? Und nochmals kontrolliert auf Schimmel? Wo waren die Etiketten für die Beschriftung? Wo der Leim? Waren es überhaupt genug Flaschen für den Vertrieb in die Reformhäuser und für das Fest selber, an welchem viele Besuchende ihre Flaschen mit nach Hause nehmen wollen? Wo würde man Nachschub finden? Alle waren zudem der Meinung, für die Lösung dieser Fragen seien nicht ausgerechnet sie selber zuständig.

Am Schluss klappte dann doch alles. Aber die kleine Aufregung zeugt von der Lücke, die der Tod Berni Oettlis hinterlassen hat: nicht nur eine menschliche Lücke, sondern auch zahlreiche Informationslücken. In seinem Kopf waren viele Fäden zusammengelaufen. Zusätzlich fiel ausgerechnet auch Bernat Sirovica mit seinem Wissen aus, der als Angestellter auf dem Hof ein 60%-Pensum hat, und der sonst jedes Jahr solche Vorbereitungsarbeiten ausgeführt hatte. Bei der Arbeit auf dem Hof war er im Herbst eine Treppe hinunter gestürzt, erlitt einen Wirbelbruch und andere Verletzungen und musste mehrfach operiert werden. Ab Mitte Januar wird er zum Glück wieder arbeiten können.

Anfangs November starb nach kurzer Krankheit auch Magdalena Egli, die in der Wollschweingruppe aktiv mitgearbeitet hatte. Sie war eine der wenigen in der Gruppe gewesen, die unertags Zeit haben, auf den Hof zu kommen und sich zu kümmern.

Eine andere Lücke wurde wohl nicht von allen beachtet. Im Sommer riss ein Sturm die mächtige alte Linde um, die am Eingang zum Hof gestanden hatte. Sie spaltete sich in drei Teile. Der eine Teil schlug längs zum bewohnten Riegelhaus nieder, der andere quer, dabei nahm er einen weiteren Baum mit. Das Haus blieb unversehrt. Ein dritter Teil blieb stehen und wurde später umgehauen. Jetzt ist dort einfach – nichts.

In seinen bisher zehn Jahren erlebte der Quartierhof Weinegg Aufschwung, Wachstum und Gelingen. Im vergangenen Jahr aber

wehte ein kühler Hauch. Er vergegenwärtigte vielen Beteiligten jene Art von Wandel, die wir uns nicht wünschen. Nachdenklich, sorgfältig und mit grossem Zeitaufwand sind die Leute vom Quartierhof Weinegg dabei, die Ereignisse zu bewältigen und die Probleme zu lösen, die im vergangenen Jahr auf sie zugekommen sind.

Dennoch – schon vor sechs Jahren fielte der Sturm Lothar einen grossen Nussbaum auf dem Quartierhof. Nur der Stamm mit einem einzigen Trieb blieb stehen. Inzwischen hat der Baum wieder kräftig getrieben und trug dieses Jahr reichlich Nüsse. Meret Oettli hat sie gesammelt, und am Mostfest vergnügten sich viele Kinder damit, Nuss um Nuss durch ein langes, gewundenes Rohr kullern zu lassen, um sie unten beim Herausrollen mit einem Hammer zielsicher und lustvoll zu zertrümmern...

INSERATE

Paradiesli
BioDelikat
EssenLaden

Genossenschaft
PARADIESLI*
Seefeldstrasse 29
8008 Zürich
Tel 044 261 70 21

2750 Produkte. Unsere Mitarbeiterin A.P. liebt Käse vom Ilanzer Schafbock vom Hubertushof und Grünkorn-Nussbratlinge von Taifun. Und Sie?

Mo 10.00–18.30
Di–Fr 9.00–18.30
Sa 9.00–16.00

RhythmusPulsZwischenraum



Fotos Regula Schaffer

IRENE GOODING

Gibt es Löcher im Rhythmus? Was ist der Urgrund von Rhythmus? Puls. Der Herzpuls. Wir sind voll von Rhythmus: Das Pulsieren des Herzens, das Strömen des Atems. Wir Menschen sind ein pulsierendes Stück Natur...

Puls und Zwischenraum sind die beiden ständig wechselnden Elemente von Pulsation. So können wir in Rhythmus statt von Löchern von Zwischenraum sprechen. Zwischenraum zwischen den Pulsen.

Als TaKeTiNa- und Trommellehrerin schlage ich Ihnen folgende Übung vor:

Gehen Sie mit einer Hand zu einer Pulsstelle ihres Körpers (z.B. Hals, Herz, Handgelenk). Schenken Sie Ihre Aufmerksamkeit Ihrem Puls und geben Sie allmählich mit Ihrer Stimme eine Silbe (z.B. Ta) auf jeden Puls. Ihre Stimme kann anfänglich leise sein und mit der Zeit immer lauter werden. Spüren Sie die Verbindung von Stimme und Puls. Wie reagiert Ihr Puls darauf?

Wird er stärker, schwächer, langsamer, schneller oder bleibt er gleich?

Werden Sie mit der Stimme allmählich leiser, lassen Sie sie verklingen.

Jetzt können Sie mit der Hand bei der gleichen Pulsstelle bleiben oder eine neue finden. Hören Sie nun auf die Räume zwischen den Pulsen, auf die Zwischenräume. Lassen Sie sich Zeit dabei und sprechen Sie eine Silbe jetzt in die Mitte eines jeden Zwischenraumes. Zuerst kaum hörbar, dann immer lauter. Wiederum achten Sie darauf, wie Ihr Puls reagiert.

Stärker, schwächer, langsamer, schneller.

Lassen Sie dann Ihre Stimme wieder leiser werden. Lösen Sie Ihre Hand von der Pulsstelle.

Was war für Sie einfacher erfahrbar, Puls oder Zwischenraum?

Im Rhythmus ist der Puls, wenn er zum Beispiel geklatscht oder getrommelt wird, das Ereignis. Es wird aktiv etwas getan. Der Zwischenraum ist das Feinstoffliche, die Seele von Rhythmus.

Jetzt wünsche ich Ihnen viel Vergnügen beim Geniessen Ihres nächsten Zwischenraumes...

Irene Gooding

TaKeTiNa-Rhythuspädagogin (www.taketina.com)
Trommellehrerin, Afro-Conga

TaKeTiNa-Gruppe

jeweils dienstags 19.30 – 22.00 Uhr

Trommeln Anfänger

jeweils dienstags 17.00 – 18.45 Uhr

Trommeln Fortgeschrittene

freitags vierzehntäglich 17.45 – 19.45 Uhr.
Samstags monatlich, jeweils 10.00 – 12.30 Uhr

Trommel und Stimme

9./10.2., 9./10.3., 13./14.4.2007 jeweils Freitagabend
18.00 – 20.00 Uhr, Samstag 10.00 – 13.00 Uhr

Einzelstunden nach Vereinbarung

Villa Egli, Höschgasse 4, 8008 Zürich
044 422 05 81, igooding@dplanet.ch



Jubiläum Afrikaflug

STEVEN BAUMANN

Der Mann schaute kurz aufs Meer hinaus und las dann das vor kurzem erhaltene Telegramm:

Mittelholzer-stop-Schweizer Konsulat Kapstadt-stop-Wir gratulieren herzlich zum glänzenden Gelingen Ihres Fluges-stop-Eisenbahndepartement-stop-Haab-stop.

Aus der Schweiz wurde soeben eine grosse Pionierleistung von Bundesrat Robert Haab gewürdigt, die am 7. Dezember 1926 im Zürcher Seefeld ihren Anfang nahm und am 21. Februar 1927 nach einer abenteuerlichen Reise entlang der afrikanischen Wasserlinie in Kapstadt vollendet wurde.

Das kleine Alpenland verfolgte voller Stolz die Leistungen eines Teams, die damals nur von den grossen Industrienationen zu bewältigen zu sein schienen. Noch vor Charles Lindbergh's Überquerung des Atlantiks sorgte hierzulande von nun an ein Name für eine euphorische Aufbruchstimmung: Walter Mittelholzer.

Der gelernte Fotograf kam am 2. April 1894 in St. Gallen zur Welt. Er erwarb 1917 das Fliegerbrevet und wurde bald Direktor und Chefpilot der im Jahre 1920 gegründeten Fluggesellschaft «Ad Astra Aero AG», (wörtlich «zu den Sternen»), deren Hallen ungefähr dort am Zürichhorn standen, wo sich heute das Restaurant Lake Side Casino befindet. Ab den Gestaden des Sees sammelte er mit den italienischen Savoia Flugbooten wichtige Erfahrungen, die ihm in Afrika zugutekommen sollten. Durch die Fusion im Jahre 1931 mit der Balair entstand schliesslich die Swissair mit wiederum Mittelholzer als deren erstem technischen Direktor. 1937 starb er viel zu früh bei einer Bergtour in den Tiroler Alpen.

Zeit der Pioniere

Kaum erlaubten es die technischen Möglichkeiten der 20er Jahre, hoben weltweit immer mehr von zumeist privaten Gönnern gesponserte Unternehmungen zu manchmal schier halsbrecherischen Flugreisen auf. Im Sog dieser Ereignisse erkundigte sich dann in jenen Jahren der bekannte Genfer Reiseschriftsteller und ehemalige Student der philosophischen Fakultät der Uni Bern, René Gouzy, bei seinem Freund Mittelholzer, ob sich eine Nord-Süd-Durchquerung des Schwarzen Kontinents mit einem Flieger von der Schweiz aus realisieren liesse. Dieser war zunächst sehr skeptisch, denn woher sollte die finanzielle Unterstützung kommen? Gab es denn überhaupt einen Flugzeugtyp, der hierfür geeignet war? Und wo wollte man lan-

den? Den Schweizern stand ja nicht wie den Piloten der Grossmächte eine weltumspannende Infrastruktur zur Verfügung. Nach und nach kam aber der Stein ins Rollen und Mittelholzer warf sich mit steigender Begeisterung in das Projekt hinein.

Im Dienst der Wissenschaft

Auch wenn es zunächst nach Selbstinszenierung und Prestigedenken aussah, brachten all diese Flüge dennoch der Wissenschaft viele neue Erkenntnisse und waren Wegbereiter für die kommerzielle Nutzung der Luftwege. So schob Mittelholzer als Hauptzweck der geplanten Reise die Förderung der geographischen Kenntnisse und des allgemeinen Wissens über Afrika sowie die Erkundung wenig erforschter Gebiete vor, die er mit einer eingehenden Berichterstattung und Fotodokumentation festhalten wollte. Allmählich gelang es ihm, eine breite Akzeptanz und Unterstützung für die Sache zu gewinnen, und dank grosszügigen Mäzenen kamen die nötigen Gelder zusammen. Eine interessante Option, die eine gewisse Unabhängigkeit von logistischen Problemen und unzuverlässiger Landkarten bringen würde, tat sich mit der Wahl eines Hochdeckers auf, dem statt des Fahrwerks solide Schwimmer angebracht wurden. Es handelte sich um ein Flugzeug des Typs Merkur aus den bekannten Dornier-Werken in Friedrichshafen am Bodensee; sein Zwölfzylinder-BMW-Motor mit einer Leistung von ca. 550 bis 600 PS würde eine Reisegeschwindigkeit von 160 Stundenkilometer erlauben. Wegen des feucht-heissen Klimas mussten hierfür spezielle Zündmagnete und ein Zusatzkühler eingebaut werden. Mit einer Länge von über zwölf und einer Höhe von fast vier Metern war das Gefährt relativ gross. Nebst dem Wohn-



René Gouzy Arnold Heim Walter Mittelholzer Hans Hartmann

und Schlafraum wurde für die umfangreiche Foto- und Filmausrüstung sogar eine Dunkelkammer für die direkte Bearbeitung der Filme eingerichtet. Funkgeräte kamen nicht dazu.

An der ETH Zürich bereitete sich unterdessen ein weiterer Gefährte auf das Abenteuer vor. Es war der berühmte Geologe Arnold Heim, der nun dazu auserwählt war, in Afrika sein fundiertes Wissen für Forschungen im Dienst der Expedition zu stellen. Mit ihm und René Gouzy vervollständigte Mittelholzer die Mannschaft auf vier mit der Einbeziehung eines weiteren wichtigen Mannes, dem Chefmechaniker und Hilfspiloten der Ad Astra, Hans Hartmann.

Vorbereitung

Das Organisieren wurde zu einer gewaltigen Aufgabe, die von den Medien aufmerksam mitverfolgt wurde. Das Festlegen der Flugroute und der Landeplätze bildete dabei die wichtigste Vorarbeit, wobei sich die Zwischenziele vom Brennstoffverbrauch, der von Richtung und Stärke der Winde abhängen würde, bestimmen liessen. Vorgeesehen waren dank des Zusatztanks Strecken von ca. 1 000 Km und mehr. Beim Studium der Karten zeigte sich, dass die Reise in Afrika fast ausnahmslos über britisches Kolonial- oder Mandatsgebiete führen würde. Zuerst der Nil, dann die grossen Seen, wie etwa der Victoria- oder Tanganyikasee, waren für die Wasserung vorgesehen. Zu seiner grossen Erleichterung erhielt Mittelholzer bereits im Mai 1926 von der Colonial- and Air Ministry in London die Zusage, dass er wegen Zoll und Einfuhr von verschiedenen Geräten und Materialien auf keine Schwierigkeiten stossen werde. Dank der Mitarbeit der Londoner Asiatic Petroleum Company konnte mit der Einrichtung von im voraus angelegten Öl- und Benzinlagern die wichtigste logistische Voraussetzung geschaffen werden, doch würde es diesbezüglich noch zu bösen Überraschungen kommen. Im kenyanischen Mombasa kam schliesslich noch ein Ersatzteillager hinzu.

Für die kartographischen Aufnahmen wurde speziell ein automatischer Reihenbildapparat hergestellt, und die Zusammenstellung des Notproviantes nahm man mit besonderer Sorgfalt vor. Die Nahrung sollte gleichzeitig nahrhaft, bekömmlich, haltbar und konzentriert bei so leichtem Gewicht wie möglich sein. So fanden sich auf der Liste etwa Maggisuppenwürfel, getrocknete Früchte, Zwieback, Ovomaltine, Kondensmilch von Nestlé, Konserven der Hero und vieles mehr. Mit Frischwaren würde man sich möglichst vor Ort eindecken. Nötig waren auch dem Klima angepasste Kleider, und gegen die eisige Kälte in grosser Höhe versah man sich zusätzlich mit Schutzanzügen.

Schliesslich wurden alle vier Teilnehmer am hygienischen Institut der Uni Zürich gegen Pocken, Typhus, Paratyphus und Cholera geimpft, und man gab ihnen eine wohlausgestattete Apotheke mit. Derweil plagten Hans Hartmann allerdings ganz andere Sorgen: Wie verhielt es sich mit möglichen Flusspferd- und Krokodilattacken? Und würde man den Speeren feindlich gesinnter Eingeborener noch schnell genug davonfliegen können...?

Die grosse Reise

Die «Switzerland», wie die Merkur CH-171 nun hiess, schaukelte nach zwei Fehlläufen friedlich hin und her auf dem leichten Wellengang am Zürichhorn. Längs dem Kai vor dem Bahnhof Tiefenbrunn standen die Autos dichtgedrängt und die Neugierigen strömten in Scharen herbei. Es war Dienstag, der 7. Dezember 1926 um zehn Uhr morgens, und es war kalt. Mittelholzer und sein Team beant-



Start vom Zürichhorn

worteten den Journalisten noch letzte Fragen, bevor sie sich von den heftigen Abschiedskundgebungen der stampfenden und winkenden Menge zum Flugzeug hin lösten. Getragen von den Hurrarufen entschwandten die Abenteurer Richtung Süden.

Bald wurden Richterswil, der Ägerisee, Andermatt, das Gotthardhospiz, Bellinzona und Lugano überflogen, der Alpenkamm bot ein majestätisches Bild, in der Ferne war das Matterhorn noch zu erkennen, und dann ging es schliesslich über die Poebene hinwegbrausend dem Tagesziel, der toskanische Stadt Pisa, entgegen. Bis zur afrikanischen Küste wurden noch Neapel und Athen angeflogen, um dann mit einem Satz die Insel Kreta und das Mittelmeer zu überqueren. Dabei gab es bereits kleinere Probleme, wie etwa Salzverkrustungen, streikender Motor und steiler Sturz in ein Luftloch, doch alles wurde mit Bravour gemeistert. Mittelholzer verliess sich über der endlosen Wasserwüste vollkommen auf den Bordkompass. Die Einsamkeit war erdrückend.

Afrika

Plötzlich erschien in der dunstigen Ferne ein grellweisser Streifen. Die Gesichter erhellten sich beim Annähern der Küste und erste Freuderufen ertönten. Allmählich ging die schöne Azurfarbe des Meeres in eine schmutzige Gelbtönung über: die Mündung des Nils, wo gewaltige Mengen an Schlamm hinausbefördert wurden, machte sich bemerkbar. Nach anfänglichem Rätselraten, wo man genau war, ging die Maschine nach achtstündigem Flug bei Abukir zu Wasser. Die Schweizer Kolonie des nahen Alexandria begrüsst das wagemutige Team begeistert, und den Tag liess man gemeinsam zwischen Palmen bei einem märchenhaften Sonnenuntergang ausklingen. Die ägyptischen Tageszeitungen widmeten am nächsten Tag dem Unternehmen schmeichelhafte Artikel und hoben dabei insbesondere hervor, dass noch nie ein einmotoriges Flugzeug das Mittelmeer ohne Begleitschiffe und Funkverbindung bewältigt habe. Am 17. Dezember ging die Reise nicht wie geplant nach Luxor, sondern zunächst nach Kairo weiter, wo weitere Schweizer, die Briten und Einheimische darauf bestanden hatten, die «Switzerland» ebenfalls sehen zu können. Die Pyramiden, die Sphinx wie viele andere antike Bauwerke und Naturschauspiele fanden bei dieser Gelegenheit ihren Weg in die umfangreiche fotografische Sammlung Arnold Heims, die heute noch im Archiv der ETH zu bewundern ist.

Dank einer guten Brise liessen Mittelholzer und sein Team das ausgedehnte Häusermeer Kairos bald hinter sich, und, weiter nach dem Tal der Könige, kamen schliesslich Luxor und Karnak in Sicht. Am Ufer des etwas dreckig aussehenden Nils erwartete sie auch schon ein Engadiner Hotelier, Herr Badrutt.

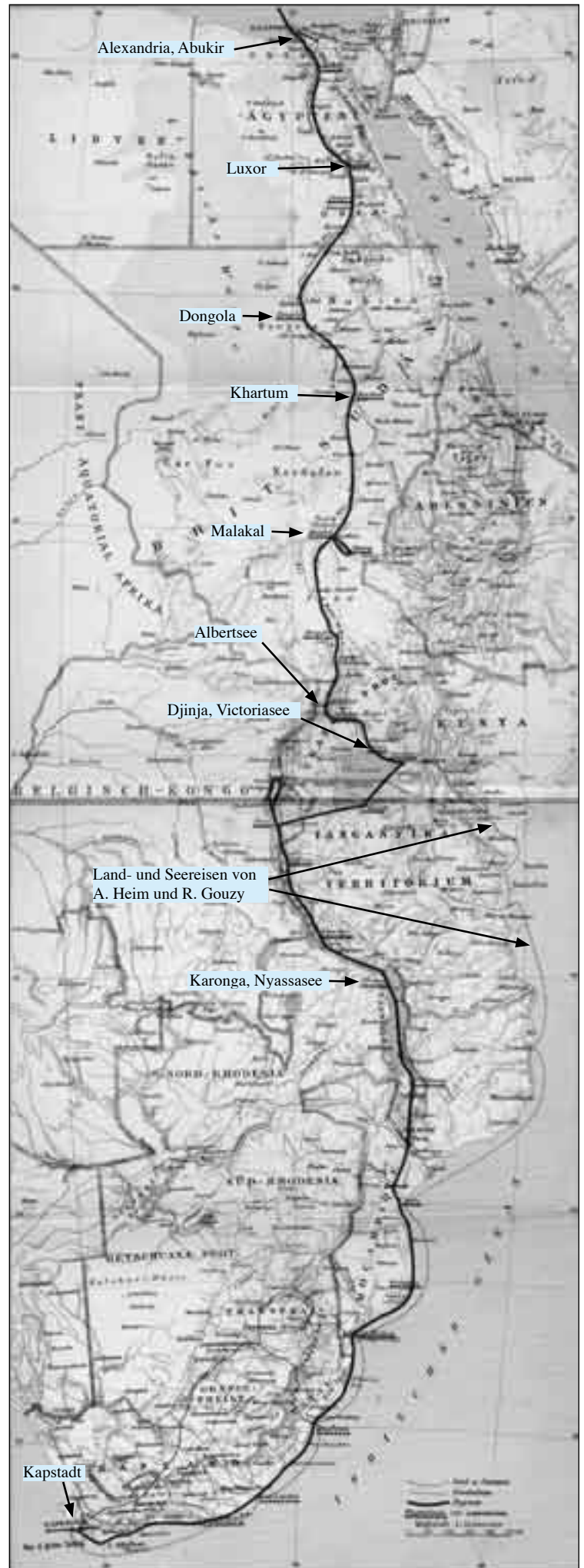
Die Wüste zog sich an jeder Seite in die unendlichen Weiten hin, als sie nach Assuan und Dongola längs des Flusses weiter zur sudanesischen Stadt Khartum flogen. Bald bestimmte aber die Savanne die Szenerie, und viel weiter südlich traf man bei der Siedlung Kodok



auf die ersten schwarzen Menschen, die nicht aus dem Staunen kamen. Bis zu den grossen Seen wurden im oberen Nilgebiet weitere Gegenden angefliegen, wo sich die Eingeborenen, darunter die Dinkas, stets mit einer Mischung aus Furcht und kindlicher Neugierde dem seltsamen Riesenvogel annäherten. Zur Überraschung Aller kamen aber nirgends Feindseligkeiten auf. Stattdessen wurden sie am Albertsee vom König der Kavirondo, der Ungläubigen, wie die Araber sie nannten, zu einem grossen Fest eingeladen, nachdem sich die erste Unruhe gelegt hatte. Hier, genauer bei Butiaba, war das Benzin noch immer nicht am vereinbarten Ort eingetroffen, sodass die Vier die aufgezwungene Zeit mit dem Rekognoszieren des Hinterlandes ausnutzten, wo sie in Berührung mit den legendären Massais kamen. Dazu konnten dank des Materiallagers in Mombasa kleinere Reparaturen durchgeführt werden. Als der Tag des Abflugs dann endlich gekommen war, zeigte sich aber, dass bereits die Starthöhe von 650 m.ü/M einen Leistungsabfall des Motors zur Folge hatte, sodass Heim die Weiterreise zum Viktoriasee am Boden zurücklegen musste. Die Gefährten trafen sich dann dort bei der Ortschaft Djinja wieder, doch weil die Spiegelfläche dieses gewaltigen Sees mit 1 100 m.ü/M noch höher lag, musste auch noch Gouzy abspringen. Beide zusammen würden von jetzt an nur noch mit der Bahn und am indischen Ozean mit dem Schiff reisen, wo sie am Ende wieder mit Mittelholzer und Hartmann, die nun mit starker Gewichtseinsparung weiterfliegen konnten, zusammentreffen würden. Bei Karonga am Nyassasee, heute Malawisee, gab es eine weitere ärgerliche, wochenlange Verzögerung bei der Brennstoffversorgung. Die «Switzerland» bewältigte danach den letzten Abschnitt des Flugraids, indem sie mehrheitlich der Meeresküstenlinie folgte. Nach 77 Tagen und 14 850 Km in 23 Etappen endete die Odyssee am 21. Februar 1927 im Hafen von Capetown, Kapstadt. Die Ankunft löste bei der Bevölkerung Begeisterung aus, und der Bürgermeister schloss nach einer Rede mit den Worten: «Überbringen sie dem Stadtrat ihrer schönen Stadt Zürich meine besten Grüsse!»



erschöpft aber glücklich traten die Vier nach den Feierlichkeiten die Heimreise auf einem Dampfer an. Eine einnehmende Aura von mutigem Entusiasmus, die später die Swissair fast bis zu deren Ende umgeben und tragen sollte, war geboren worden.



Die Flugroute mit den Zwischenstationen

© Bilder und Karte mit freundlicher Genehmigung des Verkehrshauses Luzern und des Orell Füssli Verlages, Zürich. Buch «Afrikaflug» von W. Mittelholzer, A. Heim, R. Gouzy

frauenbar

Freitag, 12. Januar, ab 19.30 h

Frauenznacht: tunesische Gemüsesuppe

Freitag, 9. Februar, ab 20 h

Singles auf dem Plattenteller

von Abba bis Zappa

Freitag, 9. März, ab 20 h

Bingo!

Es gibt tolle Preise zu gewinnen

galeriesichtbar

Donnerstag, 18. Januar, 19 bis 20 h (Vernissage)

Arbeitswelten

Ausstellung mit Werken von Frauen

Öffnungszeiten Galerie:

Di/Mi 14-22 h Do/Fr 14-18 h Sa 10-13 h

Donnerstag, 1. März, 19.30 h

Texte von Frauen zum Thema Arbeitswelten

MusigZnacht

Mittwoch, 7. März

Essen ab 19 h, Konzert ab 20 h

Band noch unbekannt

weitere Daten / jeweils mittwochs:

9. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 5. September 3. Oktober, 7. November

Aktuelle Informationen auf unserer Website

Kinderkultur

Mittwoch, 7. Februar, 15 h

Kindertheater Marianne Aubert

Lisa hat Hausarrest

Eine Kinderkomödie von Ida Reininghaus

Es spielen zehn Kinder im Alter von 7 – 12 Jahren des Kindertheaters Marianne Aubert. Geeignet für Kinder ab 5 Jahren, jüngere in Begleitung Erwachsener.

Dauer ca. 1 Std. / Eintritt Fr. 5.–

Vorverkauf ab 30. Januar in der Cafeteria

Mittwoch, 28. Februar, 15 h

Nix da

Eine Produktion der Diplomklasse der Hochschule für Künste Bern, Studiengang Rhythmik.

Ein Stück mit heiteren, lustigen, farbigen, musikalischen, dunklen, hellen, spielerischen und tänzerischen Szenen für Kinder ab 4 Jahren, Jugendliche und Erwachsene.

Lass Dich in eine Welt der Magie, des Unvorhersehbaren, des nicht Alltäglichen entführen!

Am Morgen findet eine Vorstellung für Schulklassen statt.

Dauer ca. 1 Std. / Eintritt Fr. 5.–

Vorverkauf ab 20. Januar in der Cafeteria

Besuchen Sie unsere neu gestaltete Website

Unser Internetauftritt ist nun viel umfangreicher und informativer. Bleiben Sie auf dem Laufenden über unsere vielfältigen Aktivitäten.

www.gz-zh.ch

INSERATE



GARTEN UND HOLZ
Naturnaher Gartenbau

Wildbachstrasse 78 | 8008 Zürich
Telefon 044 382 22 84 | Fax 044 382 23 25
www.gartenundholz.ch | info@gartenundholz.ch
Fachbetrieb VNG

**Wir beraten, planen, bauen;
wir gestalten und pflegen Ihren Garten.
Naturnah ist unser Leitmotiv.**

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

UELI MEIER DER FAHRLEHRER

076 420 50 50
SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH
www.ueliderfahrlehrer.ch

Meiner & Sohn

Fotografische Repräsentationen des städtischen Bürgertums

BILDUNGSZENTRUM FÜR ERWACHSENE

20

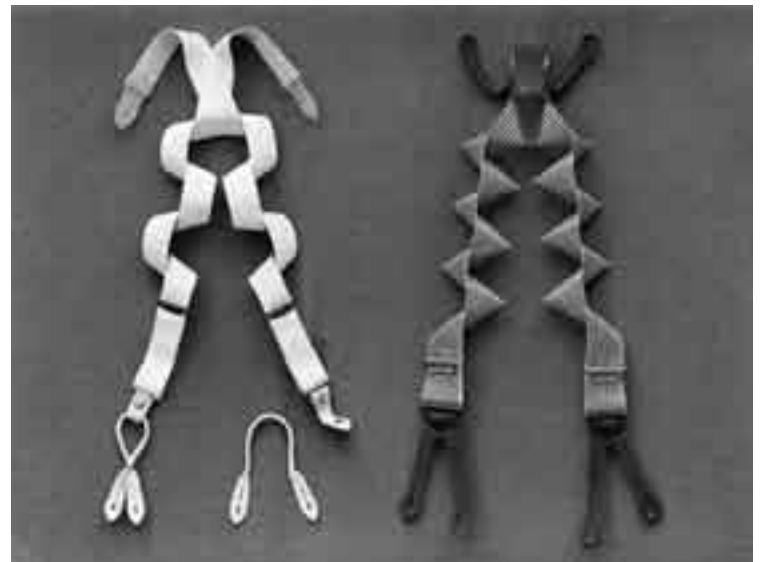
Im BIZE ist zur Zeit eine Ausstellung über das Werk des Fotografen Johannes Meiner aus Sachsen (1867–1941) und seines in Zürich geborenen Sohnes Hans (1897–1963) zu sehen. Die beiden bedienten in ihrem Fotoatelier an der Börsenstrasse das Zürcher Bürgertum. Auf 90'000 Glasplatten und Azetatnegativen, die im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich liegen, sind dokumentationswürdige Lebensereignisse und -phasen abgebildet: Geburt, Heirat, standesgemässes Wohnen, sinnstiftendes Vereins- und Theaterleben und das Totenbildnis als Epitaph.

Weiter haben die Fotografen zwei Leben lang Errungenschaften und Produkte schweizerischer Herkunft fotografiert. Das Alphabet von Sachaufnahmen – Armaturen, Badewannen, Frisuren, Krawatten, Lingerie, Medizinaltechnik, Polstersessel, Schreibmaschinen, Stoffe, Uhren und Zahnräder – spiegelt den Geist solider Schweizer Produktion.

Die Ausstellung zeigt feine Leute und filigrane Sachen, beides Ausdruck und Selbstdarstellung einer Welt, deren visuelle Präsenz ein heute fast verschwundenes Lebens- und Arbeitskonzept untermauert, nämlich Kostbarkeiten und Wohlstand, Tugend und Stolz, Respekt und Bürgersinn zu vereinen.

Das BIZE will mit dieser ersten Ausstellung den Einstand als fotokultureller Ort geben und in der Stadt Zürich einen unabhängigen Ort für traditionelle und zeitgenössische Fotografie schaffen. Der Schwerpunkt bei der im BIZE gezeigten Fotografie – es sind drei Ausstellungen pro Jahr geplant – liegt auf der dokumentarischen

Schwarzweiss-Fotografie, wobei andere Druck- und Präsentationsverfahren einbezogen werden. Als Nächstes wird es eine thematische Ausstellung zum Thema Schnittstelle/Interface geben, und im März wird eine Ausstellung eröffnet mit Dokumenten der Zürcher Fotografin Silvia Voser.



Bildungszentrum für Erwachsene BIZE
Riesbachstr. 11 8008 Zürich

Die Ausstellung dauert noch bis zum 25. Januar 2007
Mo–Fr 8:00–21:00, SA 8:00–17:00

INSERATE

Jeden Dienstag um 20 Uhr
im GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93

Dame schlägt Bauer

Dazu lädt ein
Schachclub Riesbach



Jakob Kummer
Weinhandlung

Spirituosen, Liköre, Biere, Alkoholfreie Getränke

Neu: aus Apulien:
Malvasia nera und Primitivo/Merlot

10.90

Wildbachstr. 10, 8008 Zürich

Telefon: 044 383 75 55

Fax: 044 381 27 22

Jugendzeit im Seefeld

 ERWIN DETSCH

Nach meiner Geburt im Jahre 1918 wohnte ich an der Alderstr. 22 im Hause des Schlossermeisters Heinrich Illi im 3. Stock. Das Haus hat auch heute noch eine etwas abnorme Form mit angebauter Zinne, darunter die Schlosserei. Im Hause selbst kannte man noch keine Schwemmkanalisation. Da war das hölzerne Plumpsklo mit einem währschaften Abtrittdeckel noch Mode. Daneben stand noch ein Emailkrug für die Handspülung, das Wasser aus der Küche. Die Abfuhrmänner mussten wöchentlich die Fäkalienkübel austauschen und auf von Pferden gezogene Wagen laden. Ein Bad für das ganze Haus stand im Keller, und der Ofen musste mit Holz und Kohle beheizt werden. Als kleiner Bub war die Zinne über der Schlosserei mein liebster Spielplatz. So hatte ich einen guten Blick über die Nachbarschaft, auch auf die Familiengärten hinter dem Haus. Im Nachbarhaus Nr.26 wohnten die Gebrüder Gucker, die eine Schreinerei betrieben. Auf der anderen Strassenseite interessierte eine Kutscherei mit Pferdestallungen, die den Familien Seiden-Stehli und Frölicher gehörte. Hie und da mal eine Kutschenfahrt war ein besonderes Vergnügen, und der Umgang mit den Pferden machte ebenso Spass. Die Nachbarschaft mit den Kutscherfamilien Göttinger und Weller war sehr angenehm, zumal sie auch Kinder hatten. Die Zeit der Kutschen ging auch vorbei, diese wurden durch zwei Autos «Minerva» und «Martini Six» abgelöst.

Kindergartenalter

Ich durfte in die grauen Baracken an der Baurstrasse gehen, die 1918 während der schweren Grippeepidemie als Notspital errichtet worden waren. Darin wurden zwei Kindergärten eingerichtet. Ich kam zur Tante Philippine, der andere wurde von Tante Anna betreut. Dort habe ich 1923 meine Frau kennengelernt, der Sandhaufen war unser Treffpunkt. Der untere Teil der Alderstrasse ging damals der Blatterwiese entlang bis zum See. Die grosse Wiese mit einem riesigen Birnbaum war Eigentum der Familie Blatter, ebenso der Teil unterhalb der Bellerivestrasse, der ebenfalls zum Blattergut gehörte: damals Bauernhof und Textilverarbeitung. Wenn wir Kinder unerlaubterweise die Wiesen betraten, kam Moritz Blatter und klebte mit der Geisel. Wir waren fast immer schneller. Das gelbe Backsteinhaus der Familien Brändli und Dr. Pfeiffer stand bereits. Leider wurden noch während meiner Kindergartenzeit die Wiese und der Birnbaum das Opfer einer Überbauung. Aus war es mit der schönen Aussicht auf den See und nach und nach verschwanden auch die Gaslaternen aus dem Strassenbild.

Schulzeit

Mit meinem neuen Schulthek konnte ich geradewegs durch die Alderstrasse ins Seefeldschulhaus zu Fräulein Dünhaupt gelangen. An ihre kräftigen «Tatzen» mag ich mich noch gut erinnern. Auch fallen mir die Namen der damaligen Lehrer ein: die Damen Assenmacher und Beerli, die Herren Bühler, Nievergelt und Erb. Die Alderstrasse (benannt nach Familie Alder) war noch von alten Häusern gesäumt mit grossen Vorgärten. Da hatte auch Schuhmacher Frei seine Werkstatt, dem man aber meist die kaputten Schuhe ins Restaurant «Perle» Ecke Dufourstrasse bringen musste! Da befand sich auch die Dachdeckerei Keller und gegenüber die Schlosserei Nöbel. An der Ecke Seefeldstrasse befanden sich die Büros der Baufirma Fietz und Leuthold. Übrigens war der Vorplatz des Schulhauses ein beliebter Spielplatz für die Kinder, wenn nicht gerade Abwart Wenger schlechte Laune hatte.

Läden Ecke Seefeldstrasse/Höschgasse

Neben dem Schulhaus konnte man auch beim Drechslermeister Weishaupt seine runden Hölzer bewundern. Am meisten interessierte mich der Fotoladen Ecke Tuggenerstrasse. Dort konnte ich bei Frau Hablützel meine Filme zum Entwickeln bringen. Der ganze Laden war eine Fundgrube. Entlang der Seefeldstrasse hatte gleich daneben der Südfrüchtehändler Padovani seine glustigen Produkte ausgestellt. Wenig Interesse brachte ich dem Herren-Modeladen entgegen, wohl aber an der Ecke der Metzgerei Bell, wo ich manches Wurstrugeli geniessen konnte. Gleich um die Ecke hatte Dora Lehmann ihr Milchlädeli, wo man gute Butter vom Stock kaufen konnte. Gegenüber war an der Ecke die Riesbachpost, daneben die Eisenwarenhandlung Steiger, dann vorbei zur Metzgerei Arnold, wo ich manches Stückli vom feinen Fleischkäse verdrückt habe. Auch entsinne ich mich der Bäckerei Ernst und erinnere mich an die Druckerei Meyer (Meyer's «Schweizerisches Frauen- und Modeblatt») Seefeldstr. 111. Auf der Seeseite der Seefeldstrasse war meine Bezugsquelle für «Chäpli» und anderes Feuerwerk, das der Gemischtwaren-Händler Wyss anbot. An der Höschgasse war damals noch der Lebensmittelverein zu finden und in einer Ecke daneben, der Schuhmacher Walser. Gleich gegenüber das Restaurant Grundstein mit der damals schon elektrischen Uhr. Weiter seewärts befand sich eine «Kellerschreinerei» und der Weg führte mich vorbei an der Bäckerei Vollmer, wo man dem Bäckermeister bei der Arbeit zusehen konnte.

Fortsetzung auf Seite 26

Mit der Maus versetzen wir Berge

Das Box Bürozentrum im Mathilde Escher Heim

22

TEXT CHRISTOPH DILL BILDER REBECCA MEIER

Yvonne Luginbühl, 41 Jahre jung und aus Zürich, studiert berufsbegeleitend Psychologie am Alfred Adler Institut. Sie liebt es zu telefonieren, Buchhaltungen zu betreuen und Websites auf ihre Accessibility (Zugänglichkeit) hin zu testen. Patrick Salvisberg aus Knonau, Jahrgang 1981, soll bei kompromisslosen Heavy-Metal-Musikern in USA als talentierter Drummer bekannt sein, hierzulande macht er sich einen Namen als angefressener Webdesigner. Merlinda Gjergija, geboren 1986 und wohnhaft im Mathilde Escher Heim, träumt von einer Karriere als Modedesignerin und bringt ihre Energie vorläufig als Powerfrau im kaufmännischen Bereich zum Einsatz. Allen dreieingemeinsam ist eine körperliche Behinderung,

sinnvolle Einsatzmöglichkeiten, darunter Menschen mit einer leichten Körperbehinderung, welche die an den Rollstuhl «gebundenen» Duchenne-Betroffenen mit einer Vielzahl an Handreichungen unterstützen können. Solange es der interne Bedarf nach Arbeitsplätzen zulässt, wird an diesem personellen Mischkonzept festgehalten.

Heiss begehrte Arbeitsplätze

Der Platz im Bürozentrum ist schon heute knapp. Um so mehr freut man sich auf den MEH-Neubau mit zusätzlichen Wohn- und Arbeitsplätzen. Denn schon heute bündelt das Bürozentrum die



die eine Anstellung in der freien Wirtschaft zum unerreichbaren Traumjob macht. Nicht so im Box-Bürozentrum des MEH, des Mathilde Escher Heims im Balgristquartier Zürichs. Hier können sie ihr Talent einbringen und das Selbstbewusstsein in einem geschützten Rahmen so entwickeln, dass die Arbeit dem Traumjob zumindest nahe kommt.

Heimtückische Muskelkrankheit

Das Box Bürozentrum steht in erster Linie den heiminternen BewohnerInnen des MEH offen. Die meisten von ihnen leiden an einer heimtückischen Muskelkrankheit vom Typ Muskeldystrophie Duchenne. Im MEH können sie nach der obligatorischen Schulzeit eine 3-jährige Büroanlehre absolvieren und später im Box-Bürozentrum arbeiten. Da finden auch externe MitarbeiterInnen

heterogenen Fähigkeiten von gegen zwanzig MitarbeiterInnen. Ob Webdesign-, Grafik- oder Buchhaltungsinteressen, die Arbeitsplätze sind nicht nur bei den Heimbewohnern heiss begehrt. Geschützte PC-Arbeitsplätze für Behinderte sind in weitem Umkreis Zürichs gesucht. Im Box-Bürozentrum, welches sich auf die kreative und administrative Arbeit am Bildschirm konzentriert (Schnittstelle zur virtuellen Realität), begreift man die neuen Geschäftsfelder des

Tag der offenen Tür

Für alle Interessierten findet am Samstag, den 27.01.2007 zwischen 11Uhr und 15Uhr ein Tag der offenen Tür statt. Es gibt Kaffi und Gipfeli sowie jede Menge Informationen über die Schaffensfreude im Box-Bürozentrum.

World Wide Web als Riesenchance für körperlich behinderte Menschen. Patrick Salvisberg: «Mit meiner Maus kann ich Berge versetzen, der gekonnte Umgang mit Bits und Bytes verleiht mir ein Höchstmass an Jobautonomie.»

Kooperation mit Netzwerkpartnern

Im Bereich Web-Design nimmt das Bürozentrum an einem vom Verein Design4All ins Leben gerufenen und vom Bund finanzierten Projekt teil. Ziel: Eine Musterseite für den barrierefreien Zugang zum Web gemäss W3C-Standard auf der Basis von XHTML und CSS. Der Nutzen in einfachen Worten: Der Inhalt von barrierefreien Webpages kann von Seh- oder Hörbehinderten, aber auch von Menschen mit kleinstem Bildschirm benutzt werden (Mobiltelefon). Es erfordert eine spezielle Programmieretechnik. Bei diesem Projekt ist es nicht geblieben. Auch die MEH-Website (www.meh.ch) ist mittlerweile barrierefrei. Dazu der Programmierer Patrick Salvisberg: «Die Umstellung hat mir in dutzenden von Nächten den Schlaf geraubt, ich konnte es jedoch nicht lassen. Perfektion ist eben eine Sucht.» Im Bürozentrum geniessen nicht nur kreative Talente und solche mit einem Flair für die Programmierung von Websites grosse Entfaltungsmöglichkeiten, auch kaufmännisch begabte Mitarbeiter werden nach Möglichkeit mit anspruchsvollen Kundenaufträgen betreut.

Vereine, Einzelunternehmer und Private als Zielgruppe

Als Zielgruppen spricht das Box Bürozentrum des Mathilde Escher Heims insbesondere Vereine, Kleinstunternehmen oder Private an. Ihnen will man die Anstellung eines tüchtigen Sekretärs ersparen und erst noch günstiger arbeiten. Gutes Beispiel: Zahlungsverkehr und Buchführung für Vereine wie «Ganzheitliche Beratung und kritische Information zu pränataler Diagnostik». Dazu Yvonne Luginbühl: «Es macht Riesenspass, diesen Kunden mit sorgfältiger Arbeit effizient zu unterstützen, dafür brauchen wir einfach etwas mehr Zeit».

Der Lohn guter Arbeit

Auch die Verwaltung des MEH stützt sich auf das Bürozentrum. Neben der Website-Betreuung wird die EDV-Basisschulung des Personals delegiert, dazu kommen Telefondienst und Aussände wie MEH-Jahresbericht und Lehrlingszeitschrift. Merlinda Gjergjija: «Ich würde zwar lieber heisse Klamotten für einen Modedesigner entwerfen, die zuverlässige Pflege der rund 2000 Adressen in unserer Filemaker-Datenbank aber könnte letztlich auch für mich gewinnbringend sein.» Merlinda meint damit die Box-Trophy, ein monatlich stattfindender Wettbewerb um besondere Verdienste. Es ist ein Spezial-Fonds des Mathilde Escher Heims, mit dessen Hilfe das ansonsten bescheidene Salär des/der besten Mitarbeiter/in im Box-Bürozentrum aufgestockt wird.



Das Team des BOX Bürozentrum von links nach rechts nach unten: Yvonne Luginbühl, Patrick Salvisberg, Fahrim Alija, Dölf Keller, Azbit Alija, Markus Wegmann, Markus Varis, Hans Fischer, Franco Rausa, David Eberle, Raphael Bachmann, Lars Schibli, Yvonne Hinder, Reto Schwarz, Merlinda Gjergjija, Dominik Nimtz, Jonas Brändli, Suad Islamovic, Dimitri Kiser, Marco Triaca. Praktikanten: Rebecca di Giuseppe, Rebecca Meier, Günter Rylka. Leitung: Jasmin Herzog, Christoph Dill.

Kontakt
BOX Bürozentrum
 Mathilde Escher Heim Lenggstrasse 60
 CH - 8008 Zürich T 0041 (0)44 389 62 00
 christoph.dill@meh.ch www.buerozentrum.ch

Netzwerk-Partner
 www.wnz.ch www.design4all.ch www.newcon.ch

Dienstleistungen
Office-Box Texterfassung, Kopien, Druck (Kleinauflagen),
 EDV-Schulung

Mail-Box Adressdatenbanken, Serienbriefe, Beilagen,
 Verpackung, Versand ...

Finanz-Box Cash Monitor, Belegservice, Buchhaltungen,
 Zahlungsverkehr ...

Box-Shop Karten, Buchzeichen, T-Shirts, Koch-CD
 und Ideen à la carte

Kreation-Box Logos, Visitenkarten, Briefpapier,
 Flyers, Diplomarbeiten ...

Web-Box Webpages gemäss W3C Richtlinien,
 Unterhalt und Testing ...

Media-Box iPod-Service, Scans, Fotoservice, Daten-
 migration (CD-Sammlung ins mp3-Format) ...

Esperanto – die Weltbrückensprache für alle

Ein soziologisches und linguistisches Phänomen mit pädagogischem Wert

In zahlreichen Schulversuchen wurde nachgewiesen, dass Kinder, die begannen, Esperanto zu lernen, sich in allen Fächern deutlich verbesserten. Dies weil Esperanto dank seiner logischen und regelmässigen Struktur das abstrakte Denken fördert und auch Kindern aus nichtbinationalen Familien eine echte Zweisprachigkeit ermöglicht.

Auf Esperanto zu verzichten heisst also das wirksamste propädeutische Hilfsmittel zu ignorieren!

Woher kommt Esperanto?



Zamenhof (1859-1917)

Esperanto wurde von Dr. Lazarus Ludwig Zamenhof, einem Augenarzt jüdischer Abstammung in Warschau, entworfen und 1887 in einem Lehrbuch publiziert. Eigentlich hiess die Sprache schlicht „Lingvo Internacia“ (Internationale Sprache). Esperanto, das Pseudonym Zamenhofs, mit der Bedeutung „Hoffender“ entwickelte sich aber rasch zur Bezeichnung der Sprache selbst.

Was ist das Ziel des Esperanto?

Natürlich haben verschiedene Menschen verschiedene Ziele, die sie mit dem Gebrauch des Esperanto verfolgen. Das Haupt-Ziel des Initiators Ludwig Zamenhof war es (und es ist auch heute noch weithin Konsens in der Esperanto-Bewegung), das Verständigungsproblem in der Welt zu lösen und ein Mittel für die Völkerverständigung bereitzustellen.

Esperanto ist leichter erlernbar als andere Fremdsprachen und es ist neutral, d.h. niemandes Muttersprache. Esperanto soll die Muttersprachen nicht verdrängen, sondern sorgt für deren Gleichstellung und Erhaltung. Niemand soll bevorzugt oder benachteiligt werden. Esperantosprecher wenden sich so gegen die Unterdrückung sprachlicher und kultureller Minderheiten und die gezielte Ausnutzung sprachlicher und kultureller Einflüsse für politische oder wirtschaftliche Machtinteressen ("Sprachimperialismus"). Esperanto kann Zweitsprache für alle sein.

Kleine Kostprobe:

Mit der richtigen Endung wird aus jedem Wortstamm ein Substantiv, Verb, Adverb oder Adjektiv:

Mi **amas** vin! = Ich liebe dich!

Esperanto estas la lingvo de la **amo** = Esperanto ist die Sprache der Liebe

ama homo = ein liebevoller Mensch

ame paroli = liebevoll sprechen

la **amanto** = der Liebende/Liebhaber

la **amego** = die grosse Liebe

Wie kann ich am besten Esperanto lernen?

Da nicht immer und überall sofort ein Kurs für jedes Niveau vor Ort stattfindet, ziehen es viele Leute vor, direkt mit einem Fernkurs anzufangen. Gerade für Jugendliche, die nicht viel Geld haben, können diese kostenlosen Kurse am Anfang interessanter sein. Irgendwann ist es dann aber wichtig, andere Menschen kennen zu lernen, die Esperanto sprechen. Nur so kann man das Gelernte auch in die Tat umsetzen.

Wir empfehlen daher, möglichst auf eine große Veranstaltung wie die Internationale Woche an Silvester, oder den Esperantojugendweltkongress im Juli hin zu lernen. So hat man ein konkretes Ziel vor Augen. Auch wenn du gerade mit einem Fernkurs angefangen hast, lohnt es sich auf ein Treffen zu fahren. Neben dem Esperantokurs kannst du dich auch mit anderen Anfängern austauschen und dort jede Menge Spass haben. **Interesse geweckt? Mehr erfährst du im Internet unter www.esperanto.ch, Tel. 044 251 50 25, Fax 044 261 04 79** – oder komm einfach in unserer Buchhandlung an der Akazienstrasse 6, Zürich-Seefeld vorbei

Inserate von Sponsoren der obigen Seite / Anoncoj de sponsoroj de la supra paĝo:

Allsprachendienst Esperanto GmbH
Übersetzungen und Dolmetscher
 Akazienstrasse 6
 Postfach 858, 8034 Zürich
 Tel. 044 251 50 25, info@esperanto.ch



Esperanto-Unterricht
privat oder in Kleingruppe
Info.: 044-251 50 25
Kontakt: nelida@esperanto.ch



Esperanto-Buchladen Zürich
Esperantejo, Akazeinstr.6
8008 Zürich

Was macht eigentlich ... Jackson Browne?

UELI MEIER

Sie wissen schon. Running On Empty. Der inzwischen 58-jährige Browne ist bei uns ein wenig in Vergessenheit geraten, bestreitet allerdings in den Staaten weiterhin erfolgreiche Solo-Touren. David Crosby von Crosby, Stills, Nash and Young bezeichnete in den 80er-Jahren Browne einmal als den «verdammten besten Songwriter im heutigen Amerika, bei dessen Songs man eine Gänsehaut bekommt». Jackson Browne wurde 1948 in Heidelberg als Sohn eines in Deutschland stationierten US-Soldaten geboren, zog als Dreijähriger mit seinen Eltern nach Los Angeles und bekam mit vierzehn seine erste Gitarre. Drei Jahre später war er in New York und Songschreiber, hatte das Glück, drei seiner Songs auf der LP «Chelsa Girls» von Nico (ehemalige Hausfrau aus Hannover) unterzubringen und in ihrer Band mitspielen zu dürfen. Wieder zurück in L.A. stellte er sich per Demo bei David Geffen vor, der damals dabei war, eine eigene Plattenfirma zu gründen und die Idee hatte, die seiner Meinung nach besten jungen Songschreiber zu sammeln und mit ihnen und ihren Songs Platten zu machen. Für das Unternehmen wurde eine große Farm mit allen Annehmlichkeiten zur Verfügung gestellt und genügend Zeit. Außer Jackson Browne waren u.a. Glenn Frey, Don Henly (zusammen mit Glenn Frey schrieb er Take it easy, den Hit, der den Eagles den Durchbruch brachte), und J.D.Souther Teilnehmer dieses Unternehmens. The Byrds, Linda Ronstadt

und The Eagles verwendeten Songs von Jackson Browne. Vor der Veröffentlichung seines letzten Studioalbums im Jahre 2002 «The Naked Ride Home» lebte Brown für etwa zwei Jahre in Barcelona, was er in seinem Song «The night inside me» kurz andeutet. Der geniale Songwriter, der Anfangs der 70er Jahre einer der bedeutendsten amerikanischen Liedermacher neben Joni Mitchell und James Taylor war, konnte jedes seiner Alben in den 70er und in den frühen 80er Jahren in den amerikanischen Top Ten platzieren.

Diesen Sommer konnte ich ein Konzert mit Jackson Browne, David Lindley (seine Homepage ist ein wahrer Genuss, schauen sie sich nur einmal alle seine Instrumente an www.davidlindley.com) und einem spanischen Perkussionisten besuchen. Diese Herren sind Altmeister ihres Fachs, und zwar im besten Sinne: Jackson Browne, der profilierte Songschreiber, und David Lindley, sein alter Kumpel und genialer Gitarrist, breiteten dreissig Jahre Musikgeschichte aus. Wer eine Riesenbühnenshow erwartet, der ist bei Jackson Browne schon immer schlecht aufgehoben gewesen. Wer Spaß hat an einer besonderen musikalischen Begegnung, dem müssen die Konzerte des 58-Jährigen mit ihrer intimen Atmosphäre einfach gefallen. Und Stücke wie «Lives in the Balance», «The Barricades of Heaven» und «The Pretender» ohne Band zu hören, gesungen von Jackson Browne mit schnörkelloser eindrucksvoller Stimme und seinem Können als Gitarrist und Pianist, das ist auch auf CD spannend. Jetzt dokumentiert das Album «Acoustic Volume One» das besondere Flair dieser Abende. Seine mittlerweile über dreissigjährige Präsenz im Musikbusiness wurde im Frühjahr 2004 mit der Aufnahme in die Rock and Roll Hall of Fame gewürdigt. Wertvolle Hinweise auf sein Schaffen, seine Diskografie (wie auch Hörproben) finden Sie auf seiner Homepage www.jacksonbrowne.com.

Jackson Browne - everywhere I go: eine Biographie / von Manfred Schwanbeck

INSERAT



**Münchsteig 3, 8008 Zürich
(Nähe S-Bahn Station Tiefenbrunnen)**

Auskunft/Anmeldung: www.squash-seefeld.ch

E-Mail: squash@rammgt.ch

Telefon 044 262 40 30 Fax 044 251 10 25

Wegbeschreibung

- Tram 2 oder 4 Station Fröhlichstrasse, 5 Minuten
- mit dem Auto bis Mühlebachstrasse 173, links
Privatstrasse Münchsteig

Angebot

- Private Squash-Halle
- Zwei Duschen
- Zwei Umkleidekabinen

Öffnungszeiten

- Montag bis Freitag, 8.00-20.00h Samstag 8.00-18.00h
- Sonntage und Feiertage geschlossen

Preise

- Fr. 30.- (für 60 Minuten volle Spieldauer)
- Karten zu Fr 200.- erhältlich
- Schlüssel und Kartendepot Fr. 200.-

wirbelwind

26

PATRIZIA MELELEO

Ein neues Jahr, ein neuer Anfang, und ein neues Erlebnis aus meinen Leben. Wie ihr ja wisst, hatte Mami einen kugelrunden Bauch (und gab mir auch noch an, dass darin ein Baby sei. Ich glaubte ihr nicht, wie denn auch bei all dem Quark mit Cacao, den sie zentnerweise in sich rein futterte?) Doch eines Tages war Mami weg. Das gibts doch gar nicht! Das ist noch nie vorgekommen! Dafür war aber Nonno da. Er erklärte mir, dass Mami im Spital sei. Ich musste zu ihr. Jetzt gleich- sofort! Rein ins Spital-sofort zu Mami-wie angewurzelt stehen bleiben! Der grüne Raum war mir sofort unsympatisch! Es piepste und blinkte überall, doch, da lag meine Mami! Oh Gott, was haben sie mit ihr gemacht? Sie lag in einem grossen Bett, bleich um die Nase, hatte Schläuche im Arm, aber sie lächelte. Ich schlich zaghaft zu ihr und erschrak. Was ist denn heute für ein blöder Tag? Mami weinte und sagte, dass sie glücklich sei, weil heute Schwesterchen geboren wurde. Halt Freunde, Gequassel hin oder her. Ich will, dass Mami jetzt mit dem Quatsch aufhört, aufsteht und mit mir ins GZ geht. Kommt schon, brechen wir die Übung hier ab. Doch es folgte die erste Nacht, in der Mami nicht neben mir schlief und das war das härteste der Gefühle! Am nächsten Morgen war Nonnada. Übermüdet, aber strahlend wieder letzte Weihnachtsbaum. Sie nahm mich an die Hand und brachte mich wieder ins Spital in einen anderen Raum, der nicht ganz so unsympatisch war. Darin Mami (man kann sagen, sie sah wesentlich besser aus als am Tag zuvor) und ein riesen Paket. Mami knuddelte mich und war fast so wie immer. Aber das Paket? Das habe mir Schwesterchen vom Himmel mitgebracht, weil es sich so freue, mich als Bruder zu haben. Tolles kleines Mädchen, aber wo war es denn nun? Wir könnten doch endlich alle zusammen schleunigst hier raus und Glacé essen gehen. Mami gab mir ein rosa Bündelchen in den Arm und ich schaute in das vollendetste Antlitz, das ich je gesehen hatte. Schwarze Haare, winzig klein, etwas verkniffen vielleicht, doch so stellte ich mir einen Engel vor. Ich küsste SIE. Meine wunderschöne, zerbrechliche und absolut reine kleine Schwester und wusste: Ich bin der Grösste, doch Dich, mein Mausebär, werde ich mein Leben lang behüten und beschützen.

Euer Wirbelwind

Fortsetzung von Seite 21: Jugendzeit im Seefeld

Für den Zigarrenladen Burger an der Ecke Dufourstrasse hatte ich kein Interesse, wohl aber für Eisenwarenhändler Wismer, dessen Laden vollgestopft war mit Schrauben und so weiter. Gerade gegenüber war Coiffeurmeister Gerber, der mir manchenmal den «Kopf gewaschen und Haare geschnitten» hatte. Den Konsumverein mit Stadtmüllers nebenan darf ich nicht vergessen, wo ich für meine Eltern viel posten musste. Auf dem Heimweg an die Alderstrasse befand sich an der Ecke das für mich «geheimnisvolle» Notariat Riesbach. Jetzt war ich froh bald zu Hause zu sein, da wäre mir doch der Stoff ausgegangen. Ich erhebe natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit und bitte für allfällige Irrtümer um Entschuldigung.

Erwin Detsch ist in Riesbach aufgewachsen und wohnt heute mit seiner Frau an der Mühlebachstrasse. Er hat uns diesen Bericht aus seiner Jugendzeit zur Verfügung gestellt.

INSERAT

Weiterbildung – wie ich sie will

Weiterbildungsangebote in Ihrer Nähe

Lehrgänge, Kurse, Beratungen, Lernateliers

Persönlichkeitsbildung und Management

- Kommunikation, Rhetorik
- Arbeitswelt, Arbeitstechnik
- Management, Selbständigkeit
- Leadership und Management (SVF)
- Marketing, Werbung, PR
- Prüfungsvorbereitung auf KME und BMS

Deutsch für Deutschsprachige

- Grundlagen- und Aufbaukurse
- Neue deutsche Rechtschreibung
- Lehrgänge (z.B. Journalismus, Deutschdiplom)
- Kreatives Schreiben

Deutsch für Fremdsprachige

- Deutschkurse A1-C2
- Diplomkurse TELC/Goethe-Institut
- Lernstützkurse für Berufslernende
- Deutschkurse für den Beruf

Fremdsprachen

vom Einstieg bis zum Diplom

- Englisch
- Französisch
- Italienisch
- Spanisch
- Portugiesisch
- Neugriechisch
- Russisch

Informatik

- Grundkurse und Office-Anwendungen
- Betriebssystemkurse
- Programmieren und Datenbanken
- DTP und Bildbearbeitung
- Web-Publishing
- CAD, Video, Multimedia

Didaktik und Bildungsmanagement

- SVEB-Zertifikat
- «Eidg. Fachausweis Ausbilder/in»
- «Eidg. Diplom Ausbilder/in»
- Beratung und Support für Bildungsfachleute

Kursbeginn ab Januar 2007

Jetzt anmelden!

EB Zürich

Kantonale Berufsschule für Weiterbildung
Bildungszentrum für Erwachsene BIZE
Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich
Telefon 0842 843 844
www.eb-zuerich.ch
lernen@eb-zuerich.ch

Lücken im Gedächtnis füllen:

Das fehlt auf Seite 8 und 9:

- 1: Tierische Fussabdrücke – Ausstellung zum Tierschutz
- 2: Bronzene Statue auf dem neu gestalteten Platz beim LakeSide
- 3: Lesen Sie selbst!
- 4: Das Fernrohr: Fernsicht für 1 Franken
- 5: Hafen Riesbach, Wassertaxi
- 6: Bootskran Hafen Riesbach
- 7: Eingang zum Strandbad Tiefenbrunnen
- 8: Unterführung vom Bahnhof Tiefenbrunnen zum See



27



WIE LÖCHER ZU HÜGELN WERDEN...

28

...UND TÄLER ZUM GEBIRGE

Sind wir im Stress, haben einen vollen Terminkalender und wissen uns kaum zu wehren, wird eine unerwartete Lücke oder ein unerhofftes Loch plötzlich zum willkommenen Hügel. Darauf können wir uns setzen, einen Moment ausruhen und wieder den Überblick gewinnen.

Tritt aber ein schmerzhafter Verlust in unser Leben – etwa eine Kündigung –, verlässt uns ein Partner, eine Hoffnung oder die Gesundheit, riskieren wir «in ein Loch zu fallen». Dann brauchen wir Zeit, um uns zu orientieren und neu zu organisieren.

Erst viel später entdecken wir vielleicht, dass dieses Loch auch ein Hügel war, das Tal auch ein Gebirge. Wir haben Neues gelernt, Erfahrungen gewonnen, andere Orte entdeckt und andere Menschen kennengelernt. So können Löcher und Lücken zu Veränderungen oder Entwicklungen verhelfen, die wir ohne sie nicht gemacht hätten. Optimistisch meint der Volksmund dazu: «Was mich nicht umbringt, macht mich stark».

Lernen Sie nun, wie Löcher zu Hügeln werden: Fixieren Sie die Punkte im obersten Bild – sehen Sie trichterförmige Löcher oder sehen Sie kegelförmige Hügel? Versuchen Sie durch ruhiges Betrachten die Figuren zu kippen – bald werden die Löcher zu Hügeln und die Hügel zu Löchern.

Dieses optische Phänomen heisst «Kippbild» oder «Kippfigur». Bekannt in diesem Zusammenhang sind die Zeichnungen des Hasen, der auch eine Ente ist oder der alten Hexe, die auch eine junge Frau ist.

Was wir erkennen und wie wir es bewerten, ist also eine Frage unserer Sinne – und jeder Hügel kann getrost von sich behaupten: «Ich bin auch ein Loch».

Regula Schaffer, alias BILDERSCHAFFER

Löcher oder Hügel im obersten Bild: Ameisenlöwenfallen, vergleichen Sie Kontakt 192, «Wer andern eine Grube gräbt...».

